

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 128 (1962)
Heft: 12

Artikel: Menschliches Versagen im Panzer
Autor: Beck, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-39906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pionierdienst im Gebirge: Erstellen eines improvisierten Bachüberganges für Fußtruppen

Von Oblt. Gubler

Anläßlich einer Scharfschieß-Gefechtsübung im Raume Witenwasserenpaß—Gerental im September 1962 war ein Übergang für Fußtruppen über das Gerenwasser bei Cher, Pt. 2109, zu erstellen (Skizze 1).

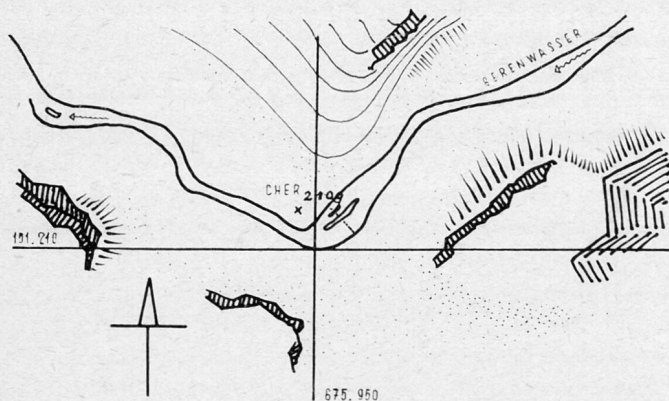
Das Gerenwasser zieht an dieser Stelle ziemlich kräftig und ist stellenweise beinahe 1 m tief. Der Wasserstand variiert je nach Tageszeit und Intensität der Sonnenbestrahlung der Gletscher erheblich und erreicht den Höchststand im Laufe des Nachmittags.

Gebaut wurden acht kleine Steininseln aus Bachgeröll, die mit Rasenziegeln gedeckt wurden (Skizzen 2 und 3).

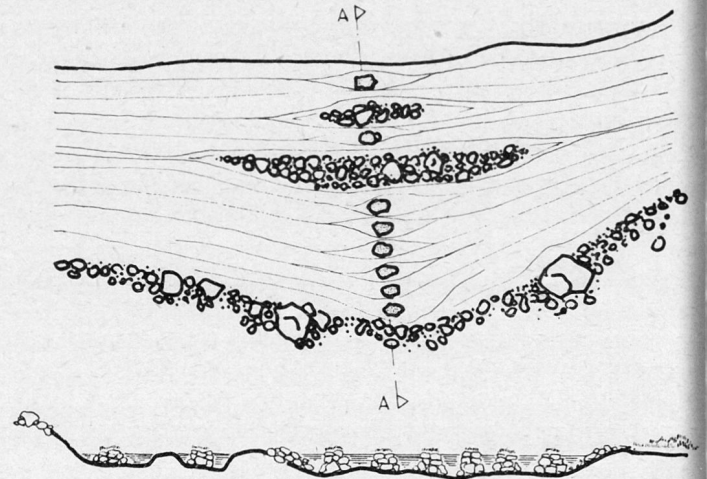
Eingesetzt wurden zwei Unteroffiziere einer Sappeur-Kompagnie und acht Mann aus einem HD-Baudetachment. Diese Leute eignen sich nach meiner Ansicht sehr gut für solche Einsätze. Der Arbeitsaufwand betrug 25 Stunden. — Dieser Flußübergang erlaubte der schwerbepackten Gebirgsinfanterie einen gefahrlosen und trockenen Uferwechsel bei Tag und Nacht.

Nachschrift der Redaktion: Solcher und ähnlicher Wegverbesserungen bedarf die Gebirgstruppe öfters. Ohne diese Hilfen wird ihre Beweglichkeit in unzulässiger Weise eingeschränkt. Rasch und rationell können solche Arbeiten nur durch dafür besonders ausgebildete Truppen ausgeführt werden. Sappeure stehen dafür nur ausnahmsweise zur Verfügung, da sie normalerweise für Arbeiten im Interesse der Erhaltung der operativen Be-

weglichkeit und der Versorgungswege benötigt werden. Die Infanterie muß deshalb selbst über dafür ausgebildete Leute verfügen. Die Grenadiere der Grenadier-Kompagnien (im Gebirgsinfanterie-Regiment) und Grenadier-Züge (im selbständigen Gebirgsfüsilier-Bataillon) wären dafür nach bisheriger Ausbildung am ehesten geeignet. Werden sie für eigentliche Hochgebirgseinsätze reserviert, fehlt der Gebirgsinfanterie dieses unerläßliche Mittel.



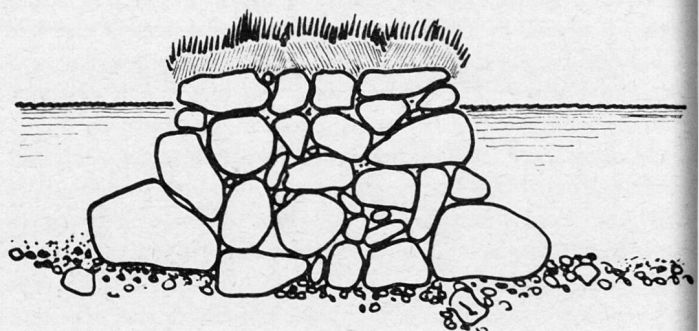
Skizze 1. Situationsübersicht



SCHNITT

A - A

Skizze 2. Der Flußübergang



Skizze 3. Die Steininsel

Menschliches Versagen im Panzer

Von Major M. Beck

Einleitung

Die Eignung des Mannes für seine Aufgabe ist in unserer Armee von eminenter Bedeutung. Die fortschreitende Technisierung verlangt eine zunehmende Zahl von Spezialisten, die schon in der Rekrutenschule gründlich ausgebildet werden müssen. Das Material, das wir ihnen anvertrauen, ist zumeist recht kostspielig; dessen bestmögliche Verwendung im Ernstfall hängt aber in erster Linie von ihrer Eignung und ihrer Ausbildung ab.

Die Frage der Eignung — und damit der Zuteilung zu einer Waffe — liegt zur Hauptsache in den Händen der Aushebungs-offiziere. Sie verfügen meistens über viel Erfahrung und Menschenkenntnis, müssen aber mit wenig Unterlagen und in wenigen Minuten den Stellungspflichtigen beurteilen. Zusätzliche Fachprüfungen, beispielsweise für Truppenhandwerker, ergän-

zen ihre Arbeit und ermöglichen es, ungeeignete Anwärter noch vor der Rekrutenschule umzuteilen. Für die meisten Aufgaben in der Armee kann ein ähnliches Verfahren allerdings nicht angewendet werden, weil die geforderten Fertigkeiten in zivilen Berufen gar nicht vorkommen.

Ein Beispiel solcher Art geben uns die Eignungsuntersuchungen von rund 4000 stellungspflichtigen Motorfahrern aus der ganzen Schweiz, fast alle mit gültigem zivilem Führerausweis, von denen über 12% für den militärischen Einsatz als ungeeignet bezeichnet werden müssen, weil sie zum überwiegenden Teil unfallgefährdet sind. Die Frage der Eignung umfaßt nicht nur das fachliche Können, sondern die gesamte Persönlichkeit, also die körperliche, geistige und seelische Disposition des Kandidaten. Wir befinden uns damit im Schnittpunkt der somatischen

Medizin, der Psychiatrie, der Tiefenpsychologie und der angewandten Psychologie. Eine enge Zusammenarbeit solcher Fachleute wäre die beste Voraussetzung für entsprechende Untersuchungsergebnisse.

Die Anforderungen an den Panzersoldaten

Die Mitglieder einer Panzerbesatzung sind auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen, und das Versagen eines einzelnen kann sich katastrophal auswirken. Es ist daher naheliegend, gefährdete Leute nicht erst durch das Versagen in der Praxis aufzufinden, sondern mit geeigneten Mitteln schon vorher auszuwählen.

Die menschliche Belastung im Panzer kann kaum mit anderen Tätigkeitsformen verglichen werden. Die physische und psychische Beanspruchung ist ungleich höher und erfordert robuste Naturen. Lärm, Erschütterungen, Abgase, Hitze und mangelnde Bewegungsfreiheit müssen über Stunden ertragen werden. Die Frage der Angst, der psychischen Belastbarkeit und gesinnungsmäßigen Haltung kann ausschlaggebend sein.

Daneben stellen die einzelnen Funktionen im Panzer zusätzliche Anforderungen, die hier andeutungsweise aufgeführt seien:

- Richter: Zuverlässige Wahrnehmung und genaue Beobachtungsgabe, praktisch-technische Intelligenz, Beweglichkeit und Sorgfalt.
- Fahrer: Keine Unfalldisposition, ausgeglichenes Reaktionsverhalten, gute Fahrzeugbedienung, Raumgefühl, Ausdauer und Zuverlässigkeit.
- Lader: Körperliche Kraft und Gewandtheit, Ausdauer und Zuverlässigkeit.

Zur Frage der Angst

Bevor wir unsere Untersuchungsmethode schildern, seien zur Frage der Angst, die im Mittelpunkt der Beurteilung stand, einige Bemerkungen erlaubt. Angstgefühle kennt fast jeder, und es ist unangenehm, daran erinnert zu werden. Die Ursachen der Angst sind in psychiatrischer und tiefenpsychologischer Sicht weitgehend gesichert.

Angst an sich ist ein gegenstandsloses Gefühl, in der Häufigkeit und Intensität individuell höchst verschieden. In schwächster Verlaufsform kann mitunter eine erhöhte Aufmerksamkeit und Reaktionsbereitschaft auftreten. Überwiegend werden Angstgefühle aber die persönliche Leistungsfähigkeit beeinträchtigen und die bekannten körperlichen und geistig-seelischen Funktionsstörungen hervorrufen.

Die Angstdisposition ist vielfältig determiniert, wie etwa durch neurotische Entwicklungen, depressive Tendenzen oder angeborene Ängstlichkeit. Die Untersuchung muß entsprechende Mittel anwenden, um diese Angstdisposition aufzuklären und um die möglichen Auswirkungen im Rahmen der Gesamtpersönlichkeit voraussagen zu können.

Eine äußere Drucksituation kann nun recht verschiedene Angstformen hervorrufen:

- Entmutigung als schleichende Angst, unter Verlust des Kampfwillens, der Einsatzbereitschaft usw.
- Lähmung, wenn das Angstgefühl den Mann gleichsam überflutet. Es macht ihn reaktionsunfähig, denkunfähig und setzt ihn außer Gefecht.
- Schrecken verhindert ebenso über begrenzte Zeit eine normale Verhaltensweise, «starr vor Schreck».
- Panik mit Bewegungsturm, also Verlust der Steuerungskontrolle mit Fehlleistungen.

Im Panzer können verschiedene Umstände Angstgefühle aus-

lösen. Gleich beigelegt sei aber die Möglichkeit, durch geeignete Maßnahmen angsthemmend zu wirken:

- Angst durch mangelnde Fluchtmöglichkeit. Flucht bedeutet Verrat am Team und bietet dem einzelnen kaum eine Chance. Dem kann entgegengewirkt werden durch Förderung des Vertrauens in die eigenen Schutz- und Abwehrmittel, also in die Panzerung, Bewaffnung, Tarnung, Begleitinfanterie usw., in entsprechenden Demonstrationen und Übungen.
- Angst durch mangelndes Vertrauen zum Team oder zu sich selber. Auch hierzu bietet die Ausbildung Möglichkeiten, solche Gefühle durch lange Zusammenarbeit, geeignete Führer und richtig aufgebaute Übungen zu mildern. Ein Rest kann aber in der Psyche des Mannes durch seine persönliche Entwicklung bestehen bleiben.
- Angst durch das Eingeschlossensein. Diese Situationsangst, aus der Neurosenlehre bekannt, ist äußerer Beeinflussung im Kollektiv kaum zugänglich. Erst die Kampfproben könnten hier Gradmesser solcher phobischer Reaktionen sein; so weit sollte es aber gar nicht kommen.
- Normale Angst des gesunden Menschen auf lebensbedrohende Gefahren von außen. Diese Realangst mobilisiert den Organismus zum Kampf oder zur Flucht. Leider besteht im Panzer nur eine geringe Möglichkeit, die Angst durch Bewegung abzuführen.

Die Untersuchungsmethode

Für einen ersten Versuch zur Ermittlung von geeigneten Panzer-Soldaten erschien es zweckmäßig, die bereits bei den Motorfahrern angewendete Methode einzusetzen. Es handelt sich um Gruppen-Eignungsuntersuchungen von etwa 30 Mann pro Halbtag, wobei allerdings die Erfassung einer möglichen Unfalldisposition beim Motorfahrzeuglenker im Vordergrund stand. Durch die gleichzeitige, aber unabhängig durchgeführte psychiatrische Untersuchung derselben rund 100 Panzerrekruten (siehe «Die Auswahl der Panzerbesatzungen nach psychiatrischen Gesichtspunkten» von Hptm. A. Stucki, im gleichen Heft, S. 704) sollte zur Frage der Angst abgeklärt werden, welche Aussagegültigkeit bei der Gruppenuntersuchung erwartet werden könne.

Die Untersuchung stellt die individuelle Gesamtpersönlichkeit in den Mittelpunkt und vergleicht sie dann mit den postulierten Anforderungen. Zur Erfassung der Persönlichkeit dient uns eine Testbatterie, die sich auf drei verschiedene diagnostische Sektoren bezieht: persönliche Beurteilung des Mannes im Gespräch und während bestimmter Arbeiten, Leistungsproben unabhängig vom Untersuchungsleiter und schließlich die tiefenpsychologische Beurteilung durch geeignete Unterlagen. Dieses Vorgehen gestattet eine gegenseitige Korrektur abweichender Ergebnisse, beleuchtet die Persönlichkeit gleichzeitig von mehreren Seiten und ermöglicht die oft notwendige Interpretation einzelner Testresultate.

Trotz der bei Kollektivuntersuchungen immer auftretenden Beschränkung in der Wahl der Mittel vermag die beschriebene Methode überzeugende Resultate zu erbringen. Beispielsweise mußten von 1033 Motorfahrer-Rekruten, die letztes Jahr untersucht wurden, 98 als unfallgefährdet bezeichnet werden. Die 23 am schwersten Gefährdeten wurden versetzt. Von den 75 in der Ausbildung Verbleibenden bestätigten noch 51 Mann das negative Resultat während der Rekrutenschule, indem sie entweder selbstverschuldete Unfälle verursachten oder vom Kader als unfähige Fahrer bezeichnet wurden.

Durch die Gesamterfassung der Persönlichkeit können verschiedenste Fragen der Eignung beantwortet werden. Allerdings müssen zuerst die notwendigen Anforderungen durch

gründliche Untersuchungen bestimmt werden, denn diese dienen als Maßstab für die Eignung. Dann werden die Untersuchungsmittel entsprechend modifiziert oder ergänzt, wie beispielsweise zur Frage der Angst.

Ergebnisse der psychologischen Eignungsuntersuchung

In drei Gruppen wurden insgesamt 98 Rekruten der Pz.Trp. RS 222 untersucht. Aus der Fülle der einzelnen Feststellungen seien hier nur einige wenige herausgegriffen.

Schon die Zusammenstellung der Berufsgruppen gibt uns einige wichtige Anhaltspunkte. So bilden die Schüler und Studenten die zahlenmäßig stärkste Gruppe von 36%, was gerade im Hinblick auf die körperliche und seelische Belastung im Panzer eher als ungünstig erscheint. Dagegen wurde nur in vereinzelt Fällen eine knappe Intelligenz festgestellt.

Auffallend häufig sind charakterlich noch wenig gefestigte Naturen, was übrigens auch bei den rund 4000 Motorfahreruntersuchungen in Erscheinung trat. Es handelt sich um Labile, Selbstunsichere und seelisch Unreife, die naturgemäß den äußeren Einflüssen stärker ausgeliefert sind und in vermehrtem Maße zu Angstreaktionen neigen. Eine eigentliche Unfallgefährdung, als wesentliches Kriterium der Eignungsuntersuchung, ergab sich bei 9 Mann, wovon einer in der Folge sanitär ausgemustert wurde. Als Panzerfahrer dürfen diese Leute nicht eingesetzt werden; damit ist aber ihre Neigung zu Angstreaktionen nicht notwendigerweise festgelegt. Dennoch ergab sich eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit den Ergebnissen der psychiatrischen Untersuchung von Hptm. A. Stucki.

Schließlich wurde jeder Mann noch auf die Verwendung als Richter, Fahrer und Lader beurteilt, ohne indessen die Anforderungen vorher gründlich festzulegen. Der Klassierung darf deshalb nur Versuchswert beigemessen werden.

– Beurteilung als Richter:	gute Eignung	=	26 Mann
	mittlere Eignung	=	57 Mann
	fragliche Eignung	=	15 Mann
– Beurteilung als Fahrer:	gute Eignung	=	7 Mann
	mittlere Eignung	=	51 Mann
	fragliche Eignung	=	40 Mann
	(davon 9 unfallgefährdet und 14 Grenzfälle)		
– Beurteilung als Lader:	gute Eignung	=	22 Mann
	mittlere Eignung	=	73 Mann
	fragliche Eignung	=	3 Mann

Schlußfolgerungen

- Wir begehen in der Untersuchungstechnik neue Wege, die sich von den Methoden anderer Armeen wesentlich unterscheiden.
- Die Zusammenarbeit von Medizin und Psychologie sowohl bei der Festlegung der Eignungsanforderungen als auch bei den Eignungsprüfungen ergibt die beste Voraussetzung für treffende Untersuchungsergebnisse.
- Die befriedigende Übereinstimmung der Resultate der psychologischen Gruppenuntersuchungen mit denjenigen der psychiatrischen Einzeluntersuchung erweist die Zweckmäßigkeit und Sicherheit solcher Maßnahmen.
- Die Eignungsprüfungen müssen vor der Rekrutenschule und in ähnlicher Weise durchgeführt werden wie bereits bei allen Motorfahrern in diesem Jahre.
- Der materielle Aufwand ist gering im Vergleich zur Steigerung der Einsatzbereitschaft und der Schlagkraft der Panzertruppe wie auch zur Schonung des Materials und Verminderung der Unfälle.
- Die Methode ließe sich auch für die Selektion anderer Spezialisten verwenden, deren persönliches Versagen im Einsatz schwere Folgen nach sich zieht.

Die Auswahl der Panzerbesatzungen nach psychiatrischen Gesichtspunkten

Von Hptm. A. Stucki

Der Psychiater übt bis jetzt in unserer Armee vor allem bei der Flieger-Truppe seine regelmäßige Tätigkeit aus, indem er Piloten selektioniert und in ihrer weiteren fliegerischen Laufbahn überwacht und betreut. Die Flugwaffen der meisten Länder unterhalten heute einen speziellen ärztlichen Dienst, der zukünftige Piloten auf ihre psychische Eignung hin prüft, in der längst feststehenden Erkenntnis, daß für die anspruchsvolle Aufgabe in einer äußerst kostspieligen, aber ebenso wirkungsvollen Waffe nicht nur körperliche Gesundheit, sondern auch überdurchschnittliche psychische Stabilität und Verlässlichkeit Bedingung sind. Die zunehmende Technisierung der Armeen bringt jedoch auch in anderen Waffengattungen vermehrte Belastungen mit sich und läßt immer deutlicher werden, wie wenig die beste Ausrüstung nützt, wenn der Mensch, der sie bedient, als schwächstes Glied in der Kette versagt. Bei der wachsenden Bedeutung kleiner Kampf- und Arbeitsgruppen wird das Versagen des einzelnen heute viel schwerwiegender, als dies beispielsweise vor fünfzig Jahren in einer Schützenlinie der Fall war. In wehr-psychologischen Kreisen hat sich deshalb die Ansicht durchgesetzt, daß die moderne Armee nur psychisch einigermaßen gesunde Soldaten brauchen könne. Damit ergibt sich aber die schwierige Aufgabe der Eliminierung der auf diesem Gebiet Untauglichen.

Die Rekrutierungsmethode hat sich auf dem psychischen

Sektor in unserem Lande bereits verbessert. Mit dem Indikationstest zum Beispiel werden in vermehrtem Maß Schwachsinnige erfaßt und, wenn nötig, einer Spezialuntersuchung zugeführt. Als Psychiater in der Praxis kann man auch deutlich erkennen, wie in der letzten Zeit bei der Rekrutierung der psychischen Vorgeschichte größere Bedeutung beigemessen wird; Schlafwandler und Bettnässer, also meist schwer neurotische Jünglinge, die früher oft unerkannt in die Rekrutenschule aufgeboden wurden, erscheinen heute zur Abklärung der Tauglichkeit beim Psychiater. Außerdem hat in diesem Jahr die Abteilung Transport und Reparaturdienst begonnen, die rekrutierten Motorfahrer vor dem Einrücken in die Rekrutenschule einer psychologischen Eignungsprüfung in Gruppen zu unterziehen, mit dem Zweck, zu Unfällen neigende Leute auszuschließen. Bekanntlich ist ein Unfall meist nicht nur als schicksalsmäßiger Zufall zu werten, sondern ist vielschichtig determiniert; ein wesentlicher Faktor ist dabei sicher die sogenannte Unfalldisposition aus psychischen Gründen, wie zum Beispiel durch verdrängte Aggressivität, die sich auf unbewußtem Wege im Augenblick des Unfalls gegenüber der Umgebung oder dem Verunfallten selbst Bahn bricht. Die Methode der neu eingeführten Eignungsprüfungen wird im gleichen Heft von Major M. Beck beschrieben (vgl. S. 702).